

# Informationen für unsere Mitglieder und Freunde

initiative  
initiative  
initiative

Bildnachweis:

Seite 8: © 142447894 racorn - shutterstock

Seite 9: © Wikipedia

Seite 11: © ra2 studio - shutterstock

Seite 24: © nengredeye 72447870 - fotolia

Impressum

Vorstand INITIATIVE für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e. V.: Hartmut Töter, Uelzen (Vorsitzender); Heinrich Lesinski, Hemmingen, (Schatzmeister); Reiner Rinne, Bad Eilsen; Dr. Andreas Liebisch, Riesweiler; Albert Rathjen, Bremervörde; Prof. Dr. Otto Strecker, Bonn (Ehrevorsitzender).

Redaktion: Hartmut Töter, St.-Georg-Str.19, 29525 Uelzen,

E-mail: [h.toeter.ue@t-online.de](mailto:h.toeter.ue@t-online.de)

Geschäftsadresse: INITIATIVE E.V., Im Sieksfeld 19 ,30966 Hemmingen , Fon.: 05101 2462, Fax: 05101 587468, E-mail: [initiative-eu@t-online.de](mailto:initiative-eu@t-online.de)

Internet: [www.initiative-europa.eu](http://www.initiative-europa.eu)

eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn unter der Nr. 7122

Bankkonto: KD-Bank Duisburg, (BLZ 350 601 90), Konto-Nr. 101 305 5013, (IBAN DE32 3506 0190 1013 0550 1 3), BIC: GENODED1DKD; Gläubiger-ID: DE46ZZZ00000133389

INITIATIVE e.V. ist Fachverband in 'Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung', ehem. ‚Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland‘



## Editorial

„Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit“ eine (fast) selbstverständliche Einsicht bei Selbstständigen und Unternehmern. Kennen Sie vielleicht Unternehmen, die sich während der letzten 20 Jahre **nicht** bewegen und sich etwa **nicht** an veränderte Kundenwünsche, moderne Qualitätsstandards, neue Mitbewerber und Absatzmärkte, oder zeitgemäße Technologien anpassen mussten?

Was für Unternehmen im engeren Sinne gilt, gilt natürlich auch für andere Organisationen, Zusammenschlüsse und Einrichtungen in unserer Gesellschaft. Alle müssen sie am Puls der Zeit bleiben. INITIATIVE macht da keine Ausnahme! Auch hier hat sich ja seit ihrer Gründung viel gewandelt. Ich erinnere nur an die seinerzeit ins Leben gerufenen Hospitationen für unsere mittelosteuropäischen Freunde, oder auch an die Bildung neuer Regionen in Deutschland mit ihren zahlreichen Regionaltagungen. Übrigens stehen bei diesen Treffen nicht zufällig Themen auf der Tagesordnung, die sich damit befassen, wie Unternehmen aktuell bleiben und den Wandel bewältigen und für sich nutzen können...

Und die Zeit bleibt nicht stehen. Der Wandel ist auch in Zukunft eine beständige Herausforderung für INITIATIVE. So wird der Vorstand der in Kürze tagenden Mitgliederversammlung eine Empfehlung unterbreiten, den Namen von INITIATIVE zu aktualisieren. Den entsprechenden Vorschlag und die Begründung dazu lesen Sie auf den Seiten 5 und 6. Außerdem stehen Wahlen an, weil sich die Zusammensetzung des Vorstandes ändern wird.

Es werden also Entscheidungen mit einiger Tragweite zu treffen sein. Daher auch an dieser Stelle noch einmal die herzliche Bitte: besuchen Sie die kommende Mitgliederversammlung und Jahrestagung!

Eine vielsagende Geschichte zum Ausklang:

Ein Professor händigte die Unterlagen fürs Examen aus und verursachte einige Verwirrung bei den Studenten. Einer von ihnen sprang auf und rief aufgeregt: "Aber, Herr Professor, das sind ja die gleichen Fragen, die Sie bei der letzten Klausur gestellt haben!" - "Stimmt", sagte er, "aber die Antworten haben sich geändert."

Mit besten Wünschen

Ihr Hartmut Töter

### Editorial

**EINLADUNG zur 19. Jahrestagung und Mitgliederversammlung** 4

**GEWINN ist nicht vom Teufel** 8

**ERFOLG ist keiner der Namen Gottes** 9

**AUSLAND** 11  
Lettland  
Hospitanten

**DEUTSCHLAND** 13  
Netzwerk  
Regionaltagungen  
Besuch aus Lettland

**TIPPS für Selbständige** 20

**aus dem MITGLIEDERKREIS** 21

## Einladung zur 19. Jahrestagung 2015 nach Würzburg

Liebe Mitglieder!

Ein wichtiges Ereignis unseres Vereins steht vor der Tür. Vom 09. - 11. Oktober 2015 findet unsere Jahrestagung in Würzburg statt. Die Einladungen sind verschickt, so dass die Anmeldeprozedur beginnen kann. Bitte melden Sie sich möglichst bald an und bringen Sie auch Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin mit. Auch Nichtmitglieder sind selbstverständlich ganz herzlich willkommen.

Unser diesjähriges Thema:

### „Europa als erweiterter Raum für Glaube und unternehmerisches Handeln“

Mit freundlichen Grüßen  
Der Vorstand

Die Einheit Europas ist ohne Zweifel eine Erfolgsgeschichte. Diese beginnt mit der Aussöhnung mit unseren Nachbarn über die Öffnung der Binnengrenzen bis zur Entwicklung einer Stabilitätsunion. Wir brauchen keine Visa mehr und können frei entscheiden, wo wir wohnen oder leben wollen. Doch Europa ist nicht unangefochten. Wir stehen im harten Wettbewerb mit anderen Ländern und Regionen. Dabei geht es nicht nur um Waren und Arbeitsplätze. Es geht auch nicht nur um überschuldete EU-Staaten. Es geht um unsere Werte und unser Miteinander. Und Politik und Wirtschaft brauchen ein stabiles Wertefundament. Dabei ist die Verbindung von Freiheit und Verantwortung besonders wichtig. Und aus dem Gedanken der Freiheit in Verantwortung ist die Soziale Marktwirtschaft geboren. Sie muss an die aktuellen Anforderungen immer wieder angepasst werden. Wir wollen eine Ordnung, die Marktkräfte zur Entfaltung kommen lässt, diese aber mit dem Gedanken des sozialen Ausgleichs verbindet. Das geschieht zum Wohle des Einzelnen, aber auch der Gesellschaft insgesamt. Wir haben eine Berufung zur Freiheit von Gott empfangen. Diese Freiheit bringt auch eine Verantwortung mit sich. Es ist die Verantwortung für den Nächsten und in der Gesellschaft.

Albert Rathjen



## Einladung zur **Mitgliederversammlung**

gemäß § 5 der Satzung vom 12.10.2007

am 09. Oktober 2014

um 14.10 Uhr

im Tagungshotel Maritim, Pleichertorstraße 5, 97070 Würzburg

### Tagesordnung:

1. Begrüßung und Beschluss über das Protokoll der Mitgliederversammlung des Jahres 2014
2. Bericht des Vorstands über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen und laufenden Vereinsjahr sowie Vorschau auf das kommende Vereinsjahr
3. Vorlage der Jahresrechnung für das Jahr 2014 und finanzielle Vorausschau für das laufende Jahr 2015
4. Bericht der Rechnungsprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 2015
7. Vorstellung des Leitbilds
8. Änderung der Satzung \*)
  - a. Vereinsname
  - b. Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder
9. Wahl des Vorsitzenden,
10. ggf. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Öffentlichkeitsarbeit)
11. Verschiedenes

---

\*) Der Vorstand schlägt folgende Satzungsänderungen vor:

§ 1 erhält die Fassung:

Name, Sitz

Der Verein führt den Namen „**Initiative evangelischer Mittelständler in Europa e.V.**“

Er ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Bonn eingetragen. Vereinsjahr ist das Kalenderjahr. Vereinssitz ist Bonn.

§ 6 (1) erhält die Fassung:

Die Mitgliederversammlung wählt für die Dauer von drei Jahren den Vorsitzenden und bis zu **sechs** weitere Vorstandsmitglieder. Die Aufgabenbereiche der Vorstandsmitglieder werden durch Vorstandsbeschluss festgelegt. Der Vorstand wählt ein Vorstandsmitglied zum stellvertretenden Vorsitzenden. Scheidet ein Mitglied vor Ablauf seiner Amtsdauer aus, so ergänzt sich der Vorstand für den Rest der Amtszeit des ausgeschiedenen Mitglieds durch Zuwahl aus den Reihen der Vereinsmitglieder.

### **Begründungen zu den Satzungsänderungen**

#### 1. Zur Namensänderung:

INITIATIVE hat seit Beginn ihres Existierens den Fokus stets auf Mittelständler und Freiberufler gerichtet - ob in Deutschland oder im Ausland. Das erklärte Anliegen von INITIATIVE ist dabei die Wegbegleitung und Ermutigung Selbständiger: kleiner und mittlerer Unternehmer und Freiberufler, ihre beruflichen Aufgaben in christlicher Verantwortung evangelischer Prägung wahrzunehmen und sich durch Netzworkebildung zu unterstützen. Die Schwerpunktbildung ‚Mittelstand‘ ist in Verbindung mit der Betonung auf evangelische Identität, Netzworkebildung, praktischen Erfahrungsaustausch

und besonders ausgeprägte Kontakte zu mittelosteuropäischen Nachbarn, ein wesentliches INITIATIVE-Alleinstellungsmerkmal.

Der zuletzt genannte Aspekt, die Kontaktpflege zum benachbarten Mitteleuropa, ist INITIATIVE stets ein dezidiertes Anliegen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in den zur EU gehörenden mittel- und osteuropäischen Ländern ist eine Erfolgsgeschichte, daher werden an unsere Zusammenarbeit neue Anforderungen gestellt. **Nicht zuletzt auch deshalb ist eine Intensivierung der Arbeit in Deutschland notwendig.**

Der Vorstand schlägt vor, den bisherigen Namen „INITIATIVE für evangelische Verantwortung in Mittel- und Osteuropa e.V.“ in „**INITIATIVE evangelischer Mittelständler in Europa e.V.**“ zu ändern.

Damit sind dann folgende Vorteile verbunden:

- a. Der eingeführte ‚Markenname‘ **INITIATIVE** bleibt erhalten (Wiedererkennungswert!).
- b. Der Bezug auf unser **evangelisches** Glaubensfundament wird weiterhin bekundet.
- c. Mit dem Begriff ‚**Mittelständler**‘ wird die INITIATIVE-Bedarfsgruppe bezeichnet - und das mit hinreichender Offenheit zu Unternehmern, Angestellten, Führungskräften, Freiberuflern und Existenzgründern, die dieser Begriff mit einschließt.
- d. Unsere internationale Ausrichtung wird durch die Wortwahl ‚**in Europa**‘ deutlich - eine Formulierung, die unsere Zusammenarbeit mit Berufskollegen in anderen europäischen Ländern ausdrückt aber auch Deutschland unmissverständlich einschließt.
- e. Und last but not least ist der vorgeschlagene Name präziser, kürzer, weniger erklärungsbedürftig und damit sinnreicher und praktischer als der alte.

Der Vorstand hat nach langen Beratungen und intensivem Abwägen den oben dargestellten Vorschlag zur Namensänderung erarbeitet und ist der Überzeugung, dass der neue Name den Charakter von INITIATIVE in einer Form zum Ausdruck bringt, die es einerseits bereits dazu gehörenden INITIATIVE-Mitglieder ermöglicht, sich mit ihm zu identifizieren und andererseits potentiellen INITIATIVE-Interessenten müheloser den richtigen Weg weist und den Zugang erleichtert.

## 2. Zur Erweiterung des Vorstandes von 5 auf 6 Mitglieder:

es hat sich im Laufe der letzten Jahre herausgestellt, dass die Schaffung eines weiteren Vorstandes mit der Funktion ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ notwendig ist, um den Vorsitzenden von dieser Aufgabe zu entlasten. Aufgrund der Bedeutung dieser Arbeit ist es ebenfalls notwendig, dass sie im Rahmen einer Vorstandstätigkeit durchgeführt werden kann.

Der Vorstand schlägt daher vor, die Zahl der Vorstandsmitglieder von fünf auf sechs zu erhöhen.

Anträge an die Mitgliederversammlung aus den Reihen der Mitglieder sind mindestens eine Woche vor Zusammenritt der Mitgliederversammlung dem Vorstand mit kurzer Begründung einzureichen. Die Mitgliederversammlung ist unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.

## Vorstellung der zur Wahl stehenden Kandidaten

Für den Vorsitz kandidiert **David Hirsch:**

Geboren 1973, verheiratet mit Annika, 2 (bald 3) Kinder (3, 5 Jahre), Ausbildung zum Bürokaufmann, Verwaltungsangestellter, Zivildienst, Studium der Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre an der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Ludwigsburg, 2,5 Jahre verbeamteter Hauptamtsleiter in Amtzell, 8,5 Jahre Geschäftsführer des CVJM Essen sowie seiner Tochtergesellschaft(en), seit 5,5 Jahren Geschäftsführer (seit 2012 Mehrheitsgesellschafter und damit selbständig) der ÜAG gGmbH in Jena, wo wir auch leben. Von 2011 - 2014 nebenberufliches Studium des Sozialmanagements mit Masterabschluss an der Alice Salomo Hochschule in Berlin. Seit 2007 mit einem zweiten Standbein Tätigkeit als Trainer, Berater und Coach für die xpanD Stiftung mit dem Schwerpunkt der Beratung gemeinnütziger sowie klein-/mittelständischer Unternehmen in ihrer Personal- (Führungskräfte) und Organisationsentwicklung. Mitglied in den Wirtschaftsverbänden BVMW, MIT sowie Wirtschaftsrat sowie seit 1996 Mitglied der CDU. Vorsitzender der IG Jena-Nord. Vorsitzender der LAG ÖRT Sachsen-Anhalt/Thüringen. Sachkundiger Bürger im Sozialausschuss der Stadt Jena. Mit meiner Familie engagiert in der Evang.-lutherischen Kirchengemeinde Jena. Dort im Vorstand des Fördervereins. Seit 2007 Mitglied bei Initiative e.V.



Für den Vorstand ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ kandidiert **Dorothea Schulze-Heckmann:**

Oberstudienrätin a.D., geboren 1946 in Erfurt, aufgewachsen in Thüringen, verheiratet, drei erwachsene Töchter, Landwirtschaftliches Praktikum, Studium der Agrarwissenschaften in Stuttgart-Hohenheim und Göttingen Fachrichtung Tierzucht. Nach Referendarausbildung in Hessen Tätigkeit als Lehrerin an Berufsbildenden Schulen zunächst in Marburg und Gießen im Berufsfeld Agrarwirtschaft, anschließend an der Albrecht-Thaer-Schule in Celle für den Bereich Tierzucht und Tierernährung. Von Anbeginn an der Initiative verbunden, seit 2012 zuständig für die Pflege der Webseite.



## Gewinn ist nicht vom Teufel

Sie kommen gar nicht schlecht weg im Neuen Testament: die Unternehmer und das ökonomische Denken und Handeln. Jesus selbst nutzt beides um wichtige Zusammenhänge zu verdeutlichen. Er lobt Menschen, wenn sie mit dem ihnen überlassenen Vermögen verantwortungsvoll umgehen. So beispielsweise im Gleichnis mit den anvertrauten Pfunden. Da ist ja nicht der Ängstliche das Vor-



bild, sondern der Geschäftstüchtige. Oder im Gleichnis vom guten Hirten, in dem es bekanntlich um einen selbständigen Schäfer und einen unzuverlässigen Mitarbeiter geht. Der Schäfer flieht nicht wenn der Wolf kommt - im Gegensatz zum ‚Mietling‘, der bei Gefahr Reißaus nimmt, um seine Haut zu retten.

Trotz zahlreicher unternehmerfreundlicher Aussagen in der Bibel: das Unternehmerbild ist in kirchlichen Kreisen häufig verzerrt: Unternehmer haben demnach nur eines im Sinn - den Gewinn. Sie sind

Ausbeuter, bereichern sich auf Kosten der Gesellschaft und missbrauchen ihre Macht. So gesehen werden Unternehmer in der Kirche vielfach zu Parias, denn Unternehmer und Christ? - das scheint von vorn herein unvereinbar!

Bleiben wir beim Reizwort ‚Gewinn‘. Auch unter Christen sollte man sich zunächst fragen, welche grundsätzliche Aufgabe der ‚Gewinn‘ in einem Unternehmen hat. Die meisten Unternehmen in Deutschland zählen zum Mittelstand. Gerade hier, also bei der umfangreichsten und wirtschaftlich bedeutendsten Gruppe von Unternehmern und Unternehmerinnen, ist man gewohnt, sorgfältig abzuwägen, ob der Gewinn in der Unternehmerfamilie ‚verfrühstückt‘ oder wieder in die Firma investiert werden soll, um dessen langfristige Existenz zu sichern und auszubauen. Verantwortungsvolle Unternehmer und Unternehmerinnen wissen: hoher Privatverbrauch ist immer nur auf Kosten der Nachhaltigkeit möglich. Für die ökonomische Nachhaltigkeit aber braucht man Investitionen und für diese braucht man Gewinn. Wer keinen Gewinn macht, macht pleite! Ein Zusammenhang, den niemand ungestraft vernachlässigen kann.

Es ist unbestritten und bleibt von unveränderter theologisch tief begründeter Bedeutung, dass sich die Kirche denen fürsorglich zuwendet, die benachteiligt und ohne eigene Schuld in Not geraten sind. Doch es wäre andererseits ebenso verhängnisvoll, Gier, unzulässige Bereicherung und Machtmissbrauch geradewegs mit dem Unternehmerberuf zu assoziieren und damit eine unchristliche Zweiklassengesellschaft in der Kirche herbei zu führen.

INITIATIVE e.V. stellt ein Forum zur Verfügung, um Brücken zwischen Christen, Kirche und Unternehmern zu bilden, und zu gegenseitiger Bereicherung hinderliche Vorurteile abzubauen.

Hartmut Töter

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Zeitung vom 08. Februar 2015

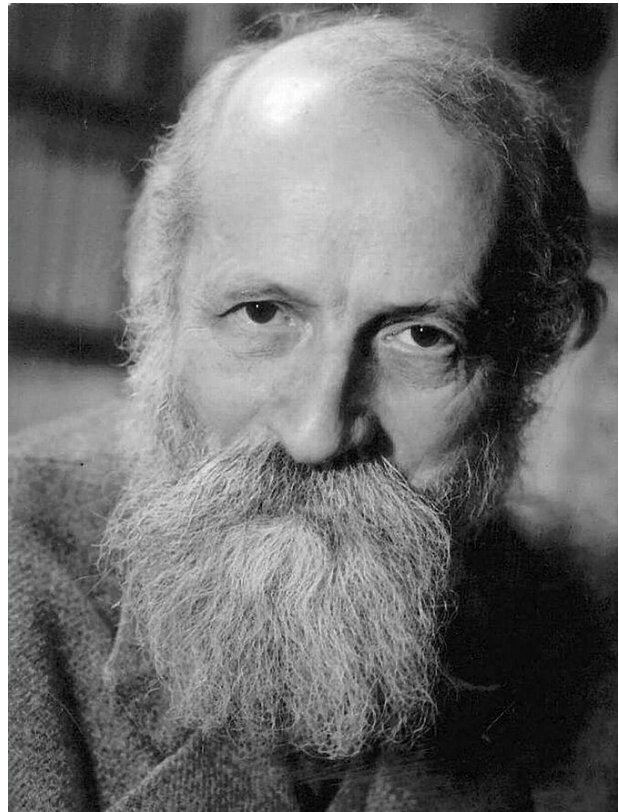


## „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“

**PORTRÄT.** Wir begehen in diesem Jahr den 50. Todestag von Martin Buber (1878 – 1965), dem jüdischen Religionsphilosophen, der mit seinen Gedanken auch die humanistische Psychologie und damit zum Beispiel die Konzepte von der Bedeutung eines gelungenen Dialogs (David Bohm) oder einer entwicklungsfördernden Ich-Du-Beziehung (Gestalttherapie) beeinflusst hat

Manches übermittelt sich besser als Anekdote: Als junger, idealistischer und naiver Student beschwerte ich mich bei meinem philosophischen Lehrer Carl-Friedrich von Weizsäcker darüber, dass bei so vielen Denkern die kundgetane Theorie und deren konkrete Umsetzung im eigenen Leben doch sehr auseinanderfielen. Ich wollte wissen, wer in dieser Hinsicht denn ein besonderes Vorbild sein könne. Darauf bekam ich ohne jedes Zögern drei Namen genannt: Niels Bohr, Gopi Krishna und Martin Buber. Weizsäcker erzählte sichtlich gerührt von der Präsenz und Herzenswärme Bubers, der seine Philosophie des Dialogs für sein Gegenüber in jeder Begegnung spürbar werden ließe. Bubers unmittelbare und wertschätzende Zugewandtheit war demnach nicht nur ein Gedankengebäude, sondern eine gelebte Praxis.

Es gab im letzten Jahrhundert viele Denker, welche die dominante metaphysisch-rational-naturwissenschaftliche Philosophie, Theologie und Politik der westlichen Welt kritisiert und dekonstruiert haben. Buber war zusammen mit Emanuele Levinas derjenige, der die unbeding-



te, nicht-wertende und nichts-wollende Präsenz als Grundlage einer menschlichen Begegnung und eines gelingenden Verständigungsprozesses herausgearbeitet hat. Damit hat er viele andere wie Carl Rogers, Karl Jaspers, Fritz Perls und Maurice Friedman inspiriert. Über die Tradition der humanistischen Psychologie sind aus seinem Gedankengut Konzepte vom Dialog (David Bohm) oder von der Ich-Du-Beziehung (Gestalttherapie) entwickelt worden.

Einer von Bubers zentralen Begriffen ist das „Zwischen“. In seinem ganzen Denken wird die Idee kultiviert, dass die Beziehung – das, was sich „zwischen“ Menschen ereignet – ein eigen-

ständiges Phänomen sei. Kongenial mit damals noch gar nicht ausformulierten systemtheoretischen Überlegungen zur Kommunikation gelang es ihm, darauf aufmerksam zu machen, dass wir als Personen nicht kontrollieren können, wie wir verstanden werden und ob der andere so an uns anknüpft, wie wir uns das wünschen.

### **Führungskompetenz: Empathie ist unverzichtbar**

Das „Zwischen“ führt ein Eigenleben. Damit ist es auch nicht kontrollierbar und steht damit quer zu den modernen Ideen von „richtiger“ Kommunikation. Buber benutzt stattdessen das heute aus der Mode gekommene Wort „Gewahrsein“. Damit verankert er (Führungs-)Kompetenz nicht auf der Ebene von Verhalten, sondern auf der Ebene von Selbst- und Fremdwahrnehmung. Er selbst betont, dass man diese nicht aus Büchern lernen würde und könne. Buber: „Es kommt einzig darauf an, bei sich zu beginnen, und in diesem Augenblick habe ich mich um nichts anderes in der Welt als um diesen Beginn zu kümmern.“ Heute nennt man das Coaching.

Diese Erkenntnis – dass ohne intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Person – kein gelingendes (Führungs-)Leben möglich ist – wird auch in den Steuerungs-, Entwicklungs- und Entscheidungskonzepten heutiger Organisationen mehr und mehr relevant. Auch wenn keiner von Buber spricht, sondern von eher trivialeren Begriffen wie emotionaler Intelligenz, präsent ist Buber, auch ohne dass sein Name genannt oder auch nur gewusst wird. Sich in die Schuhe des anderen hineinstellen können – diese Fähigkeit ist für Entscheidungsprozesse in Teams unabdingbar. Wer theoretische Belege sucht, warum Empathie in sozialen Systemen so unersetzlich ist, kann in Bubers Texten reiche Ernte einfahren. „Du sollst Deinen Nächsten lieben, er ist wie Du!“, dieses Zitat bringt es auf den Punkt. Ohne Wahrnehmung dessen, dass der andere mir gleicht, gibt es keine beziehungserhaltende Form der Konfliktbearbeitung und des Umgangs mit Interessengegensätzen.

### **Ohne Widerspruch gibt es keine guten Entscheidungen**

Einer von Bubers Statements war: „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“. Buber war zutiefst skeptisch, ob, wenn etwas oder jemand erfolgreich

ist, dies auch als Beleg für seine Richtigkeit oder Wahrheit angesehen werden sollte. Die Gleichsetzung – ich bin erfolgreich, also mache ich etwas richtig – ist in unserer Gesellschaft immer noch ein kultivierter Glaube. Dass Erfolg immer ein Messkriterium und einen Messzeitpunkt braucht, wird dabei einfach ignoriert. Und aus der Tatsache, dass etwas 20 Jahre lang erfolgreich war, folgt nicht, dass im 21. Jahr kein Zusammenbruch folgt. Aus dem Marketingerfolg eines Produkts folgt nicht, dass es dem Kunden auch wirklich guttut. Dann wären Designerdrogen sehr, sehr wahr, weil die ja so gern gekauft werden. Die Naivität der amerikanisch-geprägten Denkart („It just works!“) steht in einem eindrücklichen Gegensatz zu einem dialogischen Denken, welches sich dem Grundsatz fügt, dass die Wahrheit immer zu zweit beginnt. Die Unerlässlichkeit (mindestens) einer weiteren Perspektive für die Wahrheitsfindung ist heute für jeden Top-Manager – und nicht nur für diesen – für den Umgang mit komplexen Problemstellungen essenziell. Wenn es ein Buch „Buber für Manager“ gäbe, dann lautete eine wichtige Botschaft daraus: Ohne Kommunikation weißt Du nichts von der Firma, ohne Widerspruch kannst Du keine zukunftserhaltenden Entscheidungen treffen und ohne Dein Herz bist Du blind für die Fakten.

Buber ist auch ein Beispiel dafür, dass man in keine Kategorie passt, wenn man tiefgründig denkt und den Dingen durch das eigene Leben auf den Grund geht. Er war Philosoph, Theologe, Politiker, Literat, Übersetzer, Soziologe, Ethiker und ein feiner Mensch. Wer sich mit ihm beschäftigen möchte, der fängt am besten mit dem Büchlein „Ich und Du“ an oder lernt die Person genauer kennen in „Begegnungen. Autobiographische Fragmente“. Beides findet sich nicht in den Bestsellerlisten. Aber wie schon gesagt: Erfolg ist keiner der Namen Gottes.

Klaus Eidenschink

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus „wirtschaft+ weiterbildung“ 07/08\_2015  
Klaus Eidenschink ist Senior Coach (DBVC)  
und Coaching-Ausbilder  
(www.eidenschink.de).

## Auslandsarbeit

## Letland Hospitationen

### INITIATIVE-Seminar in Riga mit guter Beteiligung

Im Mai 2015 hat INITIATIVE-Vorstandsmitglied Albert Rathjen (Bremervörde) die lettische Hauptstadt Riga besucht. Er hat dort Gespräche mit der Deutsch-Baltischen Handelskammer geführt und in der Luthergemeinde Riga ein Seminar durchgeführt.

Mit 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde im Gemeindehaus der Luthergemeinde Riga ein Seminar unter dem Gesamtthema „Christliche Unternehmerverantwortung in der heutigen Zeit“ durchgeführt. Nach der Begrüßung durch Mara Liguta (Riga) und einer Kurzandacht von Andrejs Mikelsons (Valmiera) haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorgestellt. Anschließend hat Albert Rathjen über das Thema „Evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas aus deutscher Sicht“ referiert.

Nach der Mittagspause folgte ein weiteres Referat von Albert Rathjen mit dem Thema „Unternehmerisches Denken und Handeln in christlicher Perspektive“. Der Referent hat zunächst die Rolle des Unternehmers in der Sozialen Marktwirtschaft beleuchtet und Verbindung von Haftung und Eigentum herausgestellt. Gegen dieses Ideal dürfe es keine Verstöße geben, weil sonst erhebliche Gefahren für die Wirtschaftsordnung entstehen könnten. Eine mögliche Antwort seien die biblischen Zehn Gebote, die seit Jahrtausenden eine einfache und anschauliche Leitlinie für ethisches Verhalten



bieten würden. Die Zustimmung zu den Werten des Christentums sei nicht nur ein nützliches, sondern auch ein unverzichtbares Element für den Aufbau einer guten Gesellschaft, einer funktionierenden Wirtschaft sowie einer echten ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Im Rahmen des Vortrages hat der Referent die Zehn Gebote präsentiert und entsprechende ethische Verhaltensweisen zugeordnet. Dabei wurde besonders auf die Situation in Unternehmen eingegangen. Es folgte eine fruchtbare Diskussion. Der Referent dankte Mara Liguta für die vorbildliche Organisation und Guna Beikerte für die gute Übersetzungsarbeit.

Bei der Deutsch-Baltischen Handelskammer (AHK) in Riga hat Albert Rathjen die „INITIATIVE für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V.“ vorgestellt und die Ziele erläutert. Gemeinsam mit der lettischen Gesprächspartnerin wurden Möglichkeiten der Unterstützung der INITIATIVE-Arbeit in Lettland, Litauen und Estland besprochen und von der AHK auch zugesagt.

## Stand der Hospitationen – August 2015

**DR. Andreas Liebisch berichtet über den Stand der Hospitationen 2015. Besondere Aspekte ergaben sich aufgrund des neuen Mindestlohngesetzes, das die Vermittlungsbemühungen nicht gerade erleichtert hat. Hier seine Schilderung über den aktuellen Stand:**

Die Hospitationsarbeit war vor allem zu Beginn dieses Jahres von den Auswirkungen des Mindestlohngesetzes geprägt. In intensiven Gesprächen mit fachlich kompetenten Steuerberatern und Rechtsanwälten konnte nicht eindeutig geklärt werden, ob unser Hospitationsprogramm davon betroffen ist oder nicht. Mit tatkräftiger Unterstützung einiger Mitglieder, die politische Kontakte nutzten, haben wir Ende Februar eine Auskunft des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales bekommen, die feststellt, dass unsere Hospitanten unter gewissen Voraussetzungen, die in unserem Fall in der Regel gegeben sind, nicht unter den Geltungsbereich des Gesetzes fallen. Außerordentlich problematisch an dieser Auskunft ist, dass sie mit dem Hinweis beginnt, dass sie nicht rechtlich verbindlich ist.

Genau hier setzt die Problematik an: Auch in meiner geschäftlichen Tätigkeit bemerke ich in hohem Maße die extreme Verunsicherung der meisten Arbeitgeber im Zusammenhang mit dem Mindestlohngesetz. Infolgedessen vermeiden die meisten Arbeitgeber alles, was irgendwie Konflikte bringen könnte, wie es ihnen auch häufig von Anwälten, Steuerberatern und Kammern empfohlen wird. Das erschwert die Vermittlung von Hospitanten extrem, so viele Ablehnungen, wie dieses Jahr, habe ich noch nie bekommen.

Aus dem letzten Jahr sind noch fünf Bewerbungen offen, seit der letzten Jahrestagung sind weitere neun eingegangen. Fünf Bewerbungen sind aus unterschiedlichen Gründen derzeit nicht aktuell

(zum überwiegenden Teil haben sich die Bewerberinnen nicht mehr gemeldet), bisher sind erst zwei vermittelt. Für sieben Bewerbungen werden noch Plätze gesucht:

1. Ein junger Lederhandwerker aus Rumänien möchte seine Produkte auch auf dem deutschen Markt verkaufen. Ein erfolgversprechender Ansatz über eine Einkaufsgenossenschaft hat sich leider zerschlagen, die Organisation antwortet seit längerem nicht mehr.
2. Eine junge Dame aus Lettland möchte gerne Erfahrungen im Bereich Dokumentenmanagement sammeln, hier habe ich bereits zahlreiche Absagen bekommen, u.a. auch wegen fehlender deutscher Sprachkenntnisse.
3. Ein junger Lette mit einem eigenen Unternehmen für Outdoorurse und Teambuilding Events sucht Kooperationsmöglichkeiten mit entsprechenden deutschen Unternehmen. Auch hier habe ich schon etliche Absagen bekommen.
4. Aus Litauen haben wir eine Bewerbung, die entweder Kooperationen mit Herstellern alternativer Medizin oder eine Hospitation in einem christlichen Seniorenheim sucht. Problematisch sind hier auch fehlende Deutschkenntnisse.
5. Eine junge Dame aus Slowenien möchte bei einem Logistikunternehmen hospitieren.
6. Recht neu sind die Bewerbungen eines Ehepaars aus St. Petersburg, er sucht einen Tischlerbetrieb mit Schwerpunkt Möbelbau und sie einen Frisörbetrieb. Hier habe ich erste Kontakte.

Durch den Tod von Eckhard Weber ist mir eine sehr große Unterstützung bei der Vermittlung von Hospitanten weggefallen, er hat auch an dieser Stelle eine große Lücke hinterlassen, die mir immer wieder schmerzlich bewusst wird. Ich wäre sehr dankbar, wenn ich von den Mitgliedern bei der Vermittlung Unterstützung bekäme.

## Deutschlandarbeit

## Netzwerk

## Regionaltagungen

## Besuch aus Lettland

### Netzwerk INITIATIVE

**INITIATIVE ist für mich wichtig". In dieser Aussage dürften alle Mitglieder von INITIATIVE übereinstimmen. Dabei dürfte den Ausschlag für viele geben, dass INITIATIVE die praktischen unternehmerischen Herausforderungen von Mittelständlern aufgreift und Gespräche darüber ermöglicht, z.B. auf Regionaltagungen.**

Anderen ist der Brückenschlag zwischen Mittelständlern und Kirche besonders wichtig und die Ermutigung, die aus der gemeinsamen Orientierung am christlichen Glauben für die Bewältigung der beruflichen Aufgaben erwächst. Wieder andere haben gute Erfahrungen durch die Kontakte gemacht, über die INITIATIVE aufgrund ihrer Beziehungen zu christlichen Mittelständlern in östlichen Nachbarländern Deutschlands verfügt. Alle diese besonderen Merkmale machen in ihrem Zusammenklang INITIATIVE für die Mitglieder wichtig. Gerade diese Kombination der verschiedenen positiv erlebten Merkmale von INITIATIVE, nicht aber ein einzelnes Merkmal, macht den besonderen Wert und die Einzigartigkeit von INITIATIVE aus. Zu diesen Merkmalen gehört auch noch ein viertes: Der vertrauensvolle Erfahrungsaustausch

führt zu einem "Netzwerk des Vertrauens", das in manchen Fällen auch Geschäftsbeziehungen zwischen Mitgliedern ermöglichen kann. Wir haben in jüngster Zeit versucht, die Anbahnung von Geschäftsbeziehungen dadurch zu fördern, dass namentlich genannte Mitglieder ihre Produkte oder Dienstleistungen für Mitglieder zu einem um einen Mitgliederrabatt vergünstigten Preis anboten. Diese Aktion "Preisvorteile für INITIATIVE-Mitglieder" hat aber bisher keinen nennenswerten Anklang gefunden. Jedoch gibt es eine sehr erfreuliche Ausnahme: INITIATIVE-Mitglieder erhalten bei Buchungen in Hotels, die zum VCH Verband Christlicher Hoteliers gehören, weiterhin den Sonderrabatt von 10 v.H. der Übernachtungskosten. Wir empfehlen, von diesem Angebot weiter verstärkt Gebrauch zu machen.



zielt kontaktiert werden, um INITIATIVE-Freunde auf die eigenen Produkte oder Leistungen aufmerksam zu machen oder Informationen über Produkte und Leistungen anderer zu erfragen.

Sie sollten dabei folgendermaßen vorgehen:

Im internen Bereich (personalisierter Zugang: Benutzername + Passwort) finden Sie unter „NETZWERK“ die Daten unserer Mitglieder, die diese auf dem Erhebungsbogen für das Netzwerk freigegeben haben. Dort können Sie Personen nach Branchen, Postleitzahlen und Namen suchen und anschließend kontaktieren.

Im Übrigen wollen wir die Aktion "Preisvorteile für INITIATIVE-Mitglieder" zurzeit vorerst nicht weiterführen. Vorrangig scheint vielmehr zu sein, dass wir zur Anbahnung und Belebung geschäftlicher Beziehungen zwischen Mitgliedern die Möglichkeiten nutzen, die die inzwischen neu gestaltete Mitgliederdatei ermöglicht. Beschränkt auf den exklusiven Zugang nur für INITIATIVE-Mitglieder kann jedes Mitglied heute feststellen, welche Mitglieder in welchen Branchen und Berufen tätig sind. Diese können also von jedem Mitglied ge-

Eine Datenbank ist aber nur so gut, wie sie mit Informationen gefüttert worden ist. Unter „Sonstiges“ könnten Sie in Ihrem eigenen Eintrag zum Beispiel angeben, was Sie ggf. suchen oder welche Themen Sie interessieren. Gern nehme ich Ihre Wünsche auf und pflege sie in unsere Datenbank ein.

Dorothea Schulze-Heckmann  
(oeffentlichkeit@initiative-europa.eu )

## Unsere nächsten Regional-Veranstaltungen 2015

22.10.2015 Region Bremen: in Bremen, Regionalsprecher Hans-Jürgen Wiesenbach  
hwiesenbach@web.de

06.11.2015 Region Niedersachsen Elbe-Weser: in Bremervörde, Regionalsprecher Albert Rathjen  
albert.rathjen1@ewetel.net

06.11.2015 Region Münsterland: in Münster, Regionalsprecher Dr. Horst Kiepe  
hkiepe@gmx.de

14.11.2015 Region Hamburg & Schleswig-Holstein: Ratzeburg, Regionalsprecher Rudolf Stöhr  
stoehrbr@aol.com

## Regionaltagung Osnabrücker Land



### Moderne Nahrungsproduktion – Unternehmerische Chancen, Risiken und Gefahren 20.03.2015 in Bissendorf



Auf dem Podium diskutierten (v.l.n.r.): Michael Eberstein, Ernst-August Hoppenbrock, Dr. Albert Hortmann-Scholten, Hermann Steuwer, Dr. Jörg Fritzeimer, Dirk Westrup.

Auf den Regionaltagungen von INITIATIVE wird für unsere Mitglieder und für weitere Teilnehmer aus dem Mittelstand auf praktische unternehmerische Aufgaben und Herausforderungen hingewiesen. Gemeinsam wird nach Orientierungen für Christen in unternehmerischer Verantwortung gesucht und werden Erfahrungen ausgetauscht. Diesem Anspruch wurde mit der von 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besuchten Regionaltagung der Regionalgruppe Osnabrück am 20. März 2015 erneut entsprochen. Die „Evangelische Zeitung“ (Hannover) berichtete in einem Artikel von Chefredakteur Michael Eberstein folgendermaßen darüber:

Niedersachsen ist Milchland. Aber auch Schweine- und vor allem Geflügelland. Unternehmerisches Handeln ist längst auch in der Landwirtschaft überlebensnotwendig. Davon überzeugten sich Mitglieder des evangelischen Unternehmervereins „Initiative“ bei einer Tagung in Bissendorf bei Osnabrück. Dirk Westrup ist Geschäftsführer eines großen landwirtschaftlichen Betriebes, der ihm, seinem Bruder und drei weiteren Landwirten gehört. Neben 600 Milchkühen und weiteren 600 Rindern bewirtschaften die fünf insgesamt 750 Hektar Land, davon 150 Hektar Grünland. Und sie betreiben eine große Biogas-Anlage. Westrup ist „Initiative“-Mitglied und stellt den anderen Vereinsmitgliedern seinen Hof vor, vor allem aber die vier Großställe. „Wir sind ein konventioneller Betrieb“, macht der Landwirt kein Hehl aus seiner Ausrichtung. Das bedeute aber nicht, dass bedenkenlos Pflanzengifte oder Tiermedikamente eingesetzt würden. Auch die CO<sub>2</sub>-Bilanz falle nicht schlechter aus als bei einem Bio-Betrieb. Nur die Erträge lägen doppelt so hoch

wie beim Bio-Bauern. 35 Liter Milch täglich liefern die Kühe, im Extremfall könne es auch schon mal das Doppelte sein, erklärt Westrup. Sechs Jahre leben die Kühe auf dem Hof; sie kalben erstmals nach zwei Jahren. Dann bleiben weitere vier Jahre für die Milchproduktion, bevor sie als Schlachtvieh verkauft werden. „Und ihr Fleisch landet in der Tat bei McDonalds“, sagt Westrup. Luftig ist es in den Offenställen; nur Zugluft vertragen die Kühe nicht. „Sie fühlen sich aber bei zehn Grad minus besser als bei 30 Grad plus“, erklärt der Landwirt. In den Ställen können die Tiere frei herum trotten, gelegentlich bringt eine Kuh die Waschbürsten in Bewegung. Westrups Vater gehörte in den 1960-er Jahren zu den Pionieren der offenen Laufställe in Deutschland, er hatte die Idee aus den USA mitgebracht. „Natürlich kennen wir unsere Tiere“, sagt Bauer Westrup, „wenn auch nicht alle mit Namen. Aber wir haben ja auch keinen Streichelzoo.“ Aber über jedes Tier, das mit Kontrollnummern versehen sei, werde penibelst Buch geführt. Ein GPS-Sender am Hals

könne viel präziser biometrische Daten erfassen als ein Mensch. Diese Daten werden nach Frank-



Regionalsprecher Martin Schwutke moderiert die Regionaltagung

reich gesendet und dort ausgewertet. Der Bauer bekomme dann etwa eine Rückmeldung, dass eine Kuh durch erhöhte Aktivität auffalle, was auf eine Bereitschaft zum Kalben hindeute. „Das mag ja weniger persönlich sein als früher“, meint Westrup, „aber besser informiert sind wir heute.“ Und ganz ohne Namen gehe es ja auch nicht. Die Zuchtbullen etwa tragen ihre Namen stolz an der Ohrmarke: „Landstar“ oder „Maxim“. Auch besondere Milchkühe, sagt Westrup, hätten bei ihm und seinen fünf Angestellten und vier Auszubildenden schon einen Namen. Jeder Mitarbeiter hat bestimmte Aufgaben; zwei werden extra für das Melken der Kühe abgestellt, die gerade erst gekalbt haben. Seine Aufgabe neben der Geschäftsführung sei vor allem die Biogasanlage, sagt Westrup und führt die Besucher in den Windschatten der drei großen Gärbehälter. Sie werden überwiegend mit Gülle und Mist gefüllt. Ihr Gas treibt drei Motoren an; einer versorgt den Hof mit ausreichend Strom und Warmwasser, ein zweiter läuft nur tagsüber, wenn die Einspeisung ins öffentliche Stromnetz den höchsten Ertrag bringt. Durchschnittlich liefern die Genera-

toren 525 Kilowatt, in der Spitze bis 650. Trotz der höchst wirtschaftlichen Betriebsführung sind die Zeiten nicht leicht für die landwirtschaftliche Kooperative. Vor allem der Milchpreis bereitet Kopfzerbrechen. Lag er vor einem Jahr noch bei 40 Cent pro Liter, seien jetzt nur noch 28 zu erzielen. Und, das wurde in der anschließenden Diskussionsrunde deutlich, der Druck werde eher noch größer, wenn in wenigen Tagen die Milchquoten wegfallen.

Auf die Fülle der Probleme der niedersächsischen Landwirtschaft machte bei der Tagung auch Albert Hortmann-Scholten von der Landwirtschaftskammer aufmerksam. Täglich würden Höfe aufgegeben. Dennoch sei die Landwirtschaft nach der Autoindustrie mit mehr als 140.000 Arbeitsplätzen der zweitwichtigste Wirtschaftszweig in Niedersachsen. An der Diskussion, bei der es um Chancen und Risiken der Nahrungsmittelproduktion ging, beteiligten sich überwiegend Landwirte. Sie sahen vor allem die Vorteile einer auf Effizienz angelegten Landwirtschaft, von denen auch die Verbraucher profitieren.

### Erfahrungsaustausch und Ermutigung

Hinzuzufügen ist, dass gerade durch das offene Gespräch über den Wandel in der Nahrungproduktion viele Anstöße auch für Mittelständler aus anderen Branchen gegeben wurden. Diese Erfahrung des vertrauensvollen, branchenübergreifenden Informationsaustausches ist für viele von uns ein besonderes Markenzeichen unserer INITIATIVE. Ein weiteres kommt hinzu: Die Bündelung der Diskussionen und Gespräche auf der Regionaltagung in einem geistlichen Schlussimpuls. Unser Mitglied Pastorin Andrea Kruckemeyer, St. Katharinen Osnabrück, gab diesen mit der anschaulichen Auslegung des Bildes „Der Sämann“ des Malers Vincent van Gogh. Es zieht den Betrachter in seinen Bann und zeigt die Herausforderung und Verheißung, die mit der Erfüllung des beruflichen Auftrages verbunden sind.

Martin Schwutke



## Regionaltagung Sachsen

am 17. 04.15 in Coswig



**INITIATIVE-Freunde aus Sachsen hatten am 17.04.2015 Gelegenheit, die Firma K&S Einrichtungs-GmbH in Coswig zu besichtigen. Anschließend waren wir zu Gast in den Räumen der katholischen Heilig-Geist-Gemeinde.**

Der Inhaber des Familienbetriebes, Steffen Schroedel, berichtete über die Geschichte der Firma wie sie auch auf der Firmen-Webseite nachzulesen ist: 1992 gründeten der Tischlermeister Steffen und die Dipl.-Ing. Innenarchitektin Kerstin Schrödel die K&S Einrichtungs-GmbH. Damit wird die Traditi-



Blick in die Werkstatt unseres Mitgliedes Einrichtungs-GmbH K&S

on des damals 75 Jahre alten Familienunternehmens Tischlerei Schrödel aus Radebeul fortgeführt. Im März des darauffolgenden Jahres eröffnete zusätzlich das Küchenstudio auf 150 Quadratmetern auf der Leipziger Straße in Dresden. Dort werden unter anderem Küchen des namhaften Herstellers Poggenpohl aber auch des regionalen Anbieters Sachsenküchen ausgestellt.

Die K&S Einrichtungs-GmbH verkauft keine fertigen Systeme sondern produziert selbst. Die Stärken liegen in der individuellen Beratung und Anfertigung. Das Ziel ist, Lebensräume in hoher Qualität und Wertbeständigkeit nach Maß zu gestalten und umzusetzen. Durch die verschiedenen ineinandergreifenden Kompetenzen von der Planung bis zur Umsetzung ergänzen sich die Bereiche des Unternehmens optimal.

An der Regionaltagung nahmen auch erstmalig zwei neue Mitglieder von INITIATIVE teil.

Leider haben sich im Ergebnis einer achtmonatigen intensiven Akquisearbeit unter sächsischen Unternehmern aus den verschiedensten Geschäftsfeldern doch nur sehr wenige interessiert gezeigt und das Angebot der Regionaltagung zum Kennenlernen genutzt. Der Anteil christ-

licher Unternehmer scheint in Sachsen recht klein zu sein.

Deshalb passte der erste Themenschwerpunkt der Tagung „INITIATIVE e. V. – was hab ich davon?“ gut in diese Situation. Ein vertrauensvolles Netzwerk von Unternehmern auf der Basis unseres christlichen Glaubens und in der Breite unterschiedlichster Geschäftsbereiche ist ein Fundus von Ideen, Anregungen, Hilfestellungen und eine Gelegenheit, in entspannter Atmosphäre über den „Gartenzaun“ hinaus zu schauen. Und die Jahresta-



Geschäftsführer von K&S: (von links) Michael Obst, Kerstin Schrödel, Martin Schrödel.

gungen bieten die Möglichkeit des Kennenlernens im größeren Maßstab unseres Vereins; die Teilnahme z. B. an Studienreisen weitet unseren Blick auf andere Regionen.

Mit der Verjüngung unseres Vereins durch noch aktive Unternehmer/innen gewinnt die Nutzung der neuen kommunikativen Medien an Bedeutung und eröffnet noch viel Spielraum.

Der zweite Diskussionsschwerpunkt war dem Thema „Flüchtlinge in Sachsen“ gewidmet. Hier wurden von zwei kompetenten Personen Impulse aus der eigenen Arbeit gesetzt. Herr Reinhard Meissner stellte die Initiative „Coswig – Ort der Vielfalt“ ([www.coswig-ort-der-vielfalt.de](http://www.coswig-ort-der-vielfalt.de)) vor, und Frau Jeanette Langner berichtete von ihrer persönlichen Arbeit mit Flüchtlingen in Ost-sachsen.

Hannelore Keunecke

## Lettische Freunde erkunden den Elbe-Weser-Raum

Vom 03. - 06. Juni 2015 hat eine Delegation lettischer Unternehmerinnen und Unternehmer auf Einladung der „Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V.“ den Elbe-Weser-Raum besucht.

Am ersten Tag wurde in Wenzendorf (Landkreis Harburg) der landwirtschaftliche Betrieb von Ute und Cord Matthies besucht. Hier stieß die Produktion von Rollrasen auf großes Interesse. Auf weit über 100 Hektar wird Rollrasen auf diesem traditionsreichen Hof produziert. Der Arbeits- und Produktionsaufwand ist groß. Die von einem Traktor gezogene Schälmaschine schneidet den Rasen unterhalb der Wurzel mit knapp 2 cm Boden behaftet in 40 cm Breite ab. Der geschälte Rasen wird samt Boden über ein Förderband und einen drehenden Zylinder zusammengerollt. Die 18 kg schweren Rollen werden auf eine Palette gelegt, zum Hof transportiert und versandfertig verpackt. Innerhalb 24 Stunden muss der geschälte Rasen ausgelegt sein, damit er rasch wieder anwachsen kann.

Die Familie Matthies denkt und handelt marktorientiert und setzt bei ihrem rund 600 Hektar großen Ackerbaubetrieb auf ein breites Anbausortiment. So werden auch Weihnachtsbäume produziert, ebenso werden Wildblumen vermehrt. Aber auch die klassischen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, wie Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben haben ihren Platz im Produktionsprogramm. Und wenn der Zeitgeist keine Weih-



Initiative-Regionalsprecher Albert Rathjen (rechts) und Landrat Hermann Luttmann (Zweiter von rechts) mit der lettischen Delegation.

nachtsbäume, Wildpflanzen und keinen Rollrasen mehr braucht, dann fällt der cleveren Familie Matthies mit Sicherheit etwas Neues ein.

Ein Besuch beim Deutschen Milchkontor GmbH in Zeven gab den Gästen aus dem Baltikum einen guten Einblick in ein modernes Milchindustriewerk, das hochwertige Milchprodukte, Trockenmilch und Schnittkäse herstellt und in viele Länder der Welt exportiert. In der Diskussion wurden die Zusammensetzung des Milchpreises, die Qualitätskriterien und die Folgen der Abschaffung der Milchquote behandelt.

In der Gemeinde Scheeßel wurde die Firma „Joachim Behrens Scheeßel“ besucht, die mit landwirtschaftlichen Verbrauchsartikeln für die Tierhaltung, für Biogasanlagen und für Lohnbetriebe handelt. Mit etwa 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde im Jahr 2014 ein Umsatz von 34,1 Mio. Euro erzielt. Ein wesentlicher Vertriebskanal ist das Telefon. Die Produkte werden in Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien und in den Benelux-Staaten durch Muttersprachler verkauft. In weiteren neun Ländern erfolgt der Verkauf durch dortige Partner. Für die Auswahl der Lieferanten und Produkte hat das Unternehmen Kriterien entwickelt. Dazu gehören eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe, ein übereinstimmendes Wertesystem (soziale Verantwortung, wertorientierte Personalführung) sowie ein offener und ehrlicher Umgang miteinander. Bei der Auswahl der Produkte geht es um Mengenabsicherung, Mengentreue, Konstanz in der Qualität, Innovationsfähigkeit und weitere Kriterien. Im Unternehmen gilt das Prinzip von „Dienender Leiterschaft“. Damit ist gemeint:

„Wer Verantwortung, vor allem aber Leitung übernimmt, muss bereit sein, den Menschen, für die er Verantwortung übernimmt, zu dienen.“ Für das Prinzip von „Dienender Leiterschaft“ wurden entsprechende Ziele

formuliert, die auch im Gespräch mit den lettischen Gästen behandelt worden sind.

Auf dem Hof Lüdemann in Visselhövede-Nindorf wurden die baltischen Gäste von Adelheid und Johann Lüdemann begrüßt. Ackerbau, Schweinemast und Biogasproduktion sind hier die Schwerpunkte. Auf dem Acker spielt der Kartoffelanbau eine große Rolle. Nach der Besichtigung der imposanten Kartoffellagerhalle, des Maschinenparks und der Biogasanlage wurden die Gäste im Haus von Adelheid und Johann Lüdemann zu Kaffee und Kuchen eingeladen. In den Gesprächen wurden die Entwicklung des Kartoffelkonsums und die Möglichkeiten der Existenzgründungen diskutiert.

Bei einer Rundfahrt (mit Führung) durch das Alte Land ging es um die Probleme der Produktion und Vermarktung von Äpfeln. Eingeschlossen waren der Besuch in der schönen Kirche in Jork und im Museum „Altes Land“ in Jork.

Im Kreishaus des Landkreises Rotenburg (Wümme) hat Landrat Hermann Luttmann die lettischen Freunde empfangen. Er erläuterte den Aufbau des Staates und besonders auch die Kommunalverfassung in Niedersachsen. Ebenso wurden die Wirtschafts- und Verkehrsstruktur, die Bildungseinrichtungen sowie die touristischen Potenziale vorgestellt. In Bremervörde

hat der Bundestagsabgeordnete Oliver Grundmann aus Stade seine Arbeit im Deutschen Bundestag und seine Vorstellungen zur Lösung des Ukraine-Konfliktes erläutert. Superintendent Wilhelm Helmers hat die lettischen Gäste durch das „Hospiz zwischen Elbe und Weser“ in Bremervörde geführt und Aufgaben und Arbeitsweise erklärt.

Zum Abschluss des Besuches im Elbe-Weser-Raum fand in der Pella-Gemeinde Farven der Selbst. Ev.-Luth. Kirche eine Andacht statt. Die Lieder wurden in deutscher und lettischer Sprache gesungen. Pastor Michael Hüstebeck hat über einen Text aus dem Johannevangelium (Kap. 3, Verse 1 - 15) gepredigt.

Albert Rathjen

# „Wir sind vom Hospiz sehr beeindruckt“

BREMERVÖRDER SONNTAGSJOURNAL (5. Juli 2015)

## Lettische Delegation informierte sich über Sterbebegleitung

**BREMERVÖRDE.** Die lettische Delegation, die auf Einladung der Initiative für evangelische Verantwortung in der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas e.V. kürzlich den Elbe-Weser-Raum besucht hat, informierte sich auch im „Hospiz zwischen Elbe und Weser“ über die Arbeit in dieser wichtigen diakonischen Einrichtung.

Initiative-Regionalsprecher Albert Rathjen dankte Superintendent Wilhelm Helmers für die Bereitschaft, die lettische Delegation zu empfangen und sie über das Hospiz in Bremervörde zu informieren. „Ein Hospiz war im Mittelalter eine Herberge. Mönche boten Pilgern – auch Kranken und Sterbenden – an besonders gefährlichen Stellen Schutz, Versorgung und Weggeleit“, so Rathjen.

Das Hospiz unserer Tage stehe für die Idee, Menschen in ihrer letzten Lebensphase ihren Wünschen entsprechend zu begleiten. „Im Mittelpunkt stehen der sterbende Mensch und seine Angehörigen mit ihren seelischen, körperlichen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen. Wir sind dankbar, dass das Hospiz zwischen Elbe und Weser schwerkranken Menschen ein letztes Zuhause mit einer guten Fürsorge bietet“, sagte Rathjen.

Superintendent Wilhelm Helmers wies darauf hin, dass das Leben bis zuletzt kostbar sei. Deshalb wolle man helfen, dass unheilbar kranke Menschen ihren Lebensweg „in Würde bis zu Ende gehen können“. Voraussetzung für die Aufnahme in das Hospiz in Bremervörde sei die Erkenntnis ei-

nes Arztes, dass eine Therapie und eine heilende Behandlung des Patienten nicht mehr möglich seien. In vielen Familien sei eine Betreuung aus vielfältigen Gründen nicht mehr möglich. Auch dies sei ein wesentlicher Grund für den Bau des Hospizes gewesen. „Bei der Aufnahme der Patienten, die im Hospiz Gäste genannt werden, sind Konfession, Sprache und Herkunft nicht entscheidend“, so Helmers.

Der Einzugsbereich des Hospizes sei das Elbe-Weser-Dreieck mit etwa 800 000 Einwohnern. Träger des Hospizes seien die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, die Stadt Bremervörde, die hiesige katholische St. Michael-Gemeinde, die Ev.-Ref. Kirchengemeinde in Ringstedt und weitere Institutionen.

„Der Gast ist der Dirigent“, sagte Helmers. Der Gast entscheide, was geschehe, zum Beispiel ob er duschen, baden oder im Garten spazieren gehen möchte. Wichtige Behördengänge nehme das Hospiz dem Gast



**Albert Rathjen (rechts) und Wilhelm Helmers (Zweiter von rechts) mit der lettischen Delegation.**

ab. Insgesamt könne man zehn Gäste gleichzeitig aufnehmen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer je Gast liege bei drei Wochen. Jeder Gast habe ein Einzelzimmer mit Pflegebett sowie Dusche und WC. Ebenso gebe es einen Balkon oder eine Terrasse. In einem Gemeinschaftsraum seien Treffen der Gäste mit Angehörigen möglich.

„Etwa 80 Prozent der Menschen in Deutschland möchten gerne zu Hause sterben, aber 80 Prozent sterben im Krankenhaus“, betonte Helmers. Die Zeit im Hospiz werde von den Gästen als sehr wertvoll beurteilt.

Beim Tod eines Gastes werde auf einem Leuchter eine Kerze angezündet. Es sei ein Signal für alle Personen, dass ein Gast verstorben sei. Auf einem faustgroßen Stein werde der Name des verstorbenen Gastes mit Geburts- und Sterbedatum aufgemalt; der Stein werde dann in den Garten gelegt. Helmers: „Die Angehörigen dürfen nach dem Tod eines Gastes 36 Stunden im Hos-

piz bleiben.“ Ein Sozialarbeiter kümmere sich um Abmeldung des Telefons, Abstellung der Zeitungen und um weitere Angelegenheiten, die man erledigen müsse.

In Niedersachsen gebe es etwa über 20 Hospize, in Deutschland seien es etwa 200. Eine Förderstiftung sei Eigentümerin von Gebäude und Grundstück. Eine Betriebsgesellschaft stelle die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Sorge für die Erledigung der Arbeiten. Und ein Förderverein Sorge für die notwendigen Spenden.

Neben den 25 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Voll- und Teilzeitkräfte) gebe es noch eine gleiche Zahl von Ehrenamtlichen, „die wichtige Aufgaben am Empfang, im Garten, in der Verwaltung und bei der Zubereitung der Mahlzeiten erledigen“.

In einem „Raum der Stille“ könne der Gast verweilen, beten und auch eine eigene Frömmigkeit praktizieren. Ebenso sei eine seelsorgerliche Begleitung möglich. Helmers: „Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers lehnt die aktive Sterbehilfe ab. Jeder Mensch ist wertvoll.“

Regionalsprecher Albert Rathjen sagte, es sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, das Leben bis zuletzt zu schützen und ein Sterben in Würde für jeden Menschen zu ermöglichen. „Der Staat ist in der Pflicht, alle organisierten Formen der Hilfe zur Selbsttötung unter Strafe zu stellen, um zu verhindern, dass diese als normale gesellschaftliche Dienstleistung angeboten und wahrgenommen werden“, betonte Albert Rathjen. [5]



## Tipps für Selbständige

Zusammengestellt von unserem Mitglied **Klaus Kistner** unter Mitwirkung von Thomas Metzner (Steuerberater)

1. Stimmübungen für den Erfolg! Den Kindern bewusst vorlesen, vor dem Spiegel rezitieren und auf Stimme, Atmung, Pausen und Mimik achten. Nach einiger Zeit verbessern Sie so Ihren Erfolg bei schwierigen Gesprächen und Verhandlungen.
2. Existenzgründer als Makler und Wohnungsverwalter müssen in Zukunft ihre berufliche Qualifikation durch einen Sachkundenachweis belegen können. Auch eine Berufshaftpflichtversicherung soll gesetzlich vorgeschrieben werden. Für Wohnungseigentumsverwalter soll ebenfalls eine Erlaubnispflicht unter Nachweis der Zuverlässigkeit und geordneter Vermögensverhältnisse bei der Gewerbeanmeldung eingeführt werden. (Referentenentwurf eines Gesetzes) Dies dürfte dann wohl auch für nicht unübliche Nebengewerbe gelten.
3. Zahl der neu gegründeten Genossenschaften in allen Branchen steigt. Diese Rechtsform bietet viele bisher unbeachtete Vorteile – von der wirtschaftlichen Geschäftsführung über die Kapitalbeschaffung bis zur Rentabilität. Studie „Potenziale und Hemmnisse von unternehmerischen Aktivitäten in der Rechtsform der Genossenschaft“ auf Internetseiten der Uni Köln.
4. Zölle für 201 IT-Produkte werden mit dem WTO-Zollabkommen abgeschafft. Betroffen sind z. B. Halbleiter der neuen Generation, Navigationsgeräte, Medizinprodukte (MRT), Touchscreens und Telekommunikationssatelliten.
5. Asset Protection – Schutz des Privatvermögens. Die Zahl der Pflegefälle und nachhaltig sinkende gesetzl. Renten nimmt stetig zu. Denken Sie an sich und Ihre Eltern. Aber auch an Ihre Kinder! Elternunterhalt – Unterhaltsvermutung nach Sozialgesetzbuch: Leistungsfähigkeit des/der Angehörigen eines Sozialleistungsempfängers. Sie betrifft nicht nur das Einkommen der Unterhaltsverpflichtungen, sondern auch Geld- und Sachvermögen, so z.B. nicht privat genutztes Immobilienvermögen. Suchen Sie ein prophylaktisches Informationsgespräch mit Steuerberater und Fachjuristen. (aktuell betroffener Unternehmer für die Eltern).
6. Telematik Tarife bei der KFZ-Versicherung – fest installierte Geräte erfassen Geschwindigkeit, Brems- und Beschleunigungsverhalten von Autofahrern und zeichnen Routen auf. Für ein paar Prozent geringere Prämie offenbaren Sie einer Versicherung quasi alles. Die Beurteilung obliegt alleine der Versicherung und kann vielleicht auch nach deren Geschäftsinteressen angepasst werden. Ähnlich diversen Zinsswaps nach bankinternen Rechenformeln (siehe Klagewelle) u.a. haben Sie keinen Einfluss auf die Faktorenänderungen. Kann ein System erzwungene Notbremsungen oder Geschwindigkeitsänderungen w/Fehler Dritter erkennen, ...? Erhöhen sich bei sportlichem Fahrverhalten die Gesundheitsrisiken in der privaten Krankenversicherung? Wie funktioniert eine Schadensquotenprognose bei Firmen- und Flottenverträgen? Überlegen Sie die „mögliche“ Kosteneinsparung intensiv!
7. Auch in der Krankenversicherung arbeiten Versicherer an Tarifmodellen, die die persönlichen Verhaltensweisen stärker berücksichtigen und der Kunde z.B. über Fitnessarmbänder regelmäßig Daten zum Lebensstil übermittelt. Auch hier obliegt alleine der Versicherung die Beurteilung nach deren Geschäftsinteressen. Sie sind fit – kein Problem mit günstigen Tarifen. Ihr Geschäftserfolg oder Ihre Familie machen reduzierte sportliche Aktivitäten notwendig? Sie infizieren sich, erleiden einen stressbedingten Schlaganfall, werden einfach nur älter? Explodieren dann die Beiträge? Überlegen Sie gläserne Tarife intensiv mit zukunftsprospektivem Blickwinkel! Und bedenken Sie: alle Schritte und Orte werden gläsern.
8. Anm. Viele der frei verfügbaren App-Daten verarbeiten Drittleister. Nach vereinzelten Bedingungen könnten diese berechtigt sein über die Daten frei zu verfügen, sie somit auch zu verkaufen.
9. Anm. Es gibt in GB und den USA bereits einige Unternehmen, die bevorzugt „freiwillig“ gläserne Mitarbeiter zur steten Beurteilung der Leistungsfähigkeit einstellen und bei Änderungen Konsequenzen folgen lassen. Humankapital wird Betriebsmittel. Christliche, soziale und nachhaltige Unternehmensorientierung sollte vielleicht anders aussehen.
10. Variable Zinsvereinbarungen – Prüfen Sie periodisch eine korrekte Abrechnung, auch um Anspruchsverjährung zu vermeiden. Bei Banken sind immer wieder Unterlassung von Änderungen (nach unten), Fehlberechnungen etc. festzustellen. In einigen Fällen wurden mehrere Hunderttausend Zinsen zu viel bezahlt. (Monitor Nr. 656 mit Bundesverband der Kreditsachverständigen und Kontenprüfer e. V.
11. Arbeitsverträge – wird ein befristeter Arbeitsvertrag erst einen oder mehrere Tage nach Arbeitsantritt schriftlich fixiert, so ist der Arbeitsvertrag unbefristet. Trotz Unterschrift der Parteien. Es wird davon ausgegangen, dass vor Arbeitsantritt ein mündlicher, unbefristeter Arbeitsvertrag geschlossen wurde. (Startothek 23.01.2009).

## Aus dem Mitgliederkreis

### Geburtstage

Wir senden herzliche Glück- und Segenswünsche an alle Mitglieder mit einem besonderen Geburtstag von September bis Dezember 2015

#### September

- 01 Dirk Richert, Waren / Müritz 50J
- 05. Bernd Antelmann, Nienburg 55J
- 19. Andreas Lichert, Karben 40 J
- 23 Dr. Dieter Bangert, Wachtberg, 75 J
- 25 Pfarrer Jörg Schierholz, Oldenburg, 65 J
- 25 Christian Feith, Roßwein OT Niederstriegis, 55J
- 28 Pastor Andreas Kahnt, Zetel 55J

#### Oktober

- 05. Gudrun Timm, Bonn 50 J
- 06. Friedrich Wilhelm von Bodelschwingh, Bergkamen 80 J
- 23 .Herbert Giem, Braunschweig 85J

#### November

- 09. Heiner Seidel, Mühlhausen, 65 J
- 14. Wilhelm Strack, Nienstädt 65 J
- 17. Dr. Peter Stehle, Bad Homburg v.d.Höhe, 75J
- 23. Harm Dodenhoff, Bad Zwischenahn 55J

#### Dezember

- 01. Andreas Meyer, Ostereistedt 55 J
- 09. Dr Rudolf Lüdemann, Langwedel-Daverden 65J
- 12. Perdita Schneider, Volkenroda, 55J
- 18 Klaus Eberl, Wassenberg 60J
- 28. Pfarrer Dr Friedrich-Wilhelm Lindemann, Berlin 75 J
- 30. Franz H. Leupoldt, Weissenstadt 80 J

### Wir begrüßen herzlich unsere neu eingetretenen Mitglieder

1. Jeannette Langner, Dolmetscherin, Gersdorf (Sachsen)
2. Franz-Josef Heitling, Unternehmer Heizung-Sanitär-Klimatechnik, Westerkappeln (NRW)
3. Friedrich Graf zu Eulenburg, Dipl.-Volkswirt, Hotelier, Weeze (NRW)
4. Evangelischer Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken, Sup. Joachim Anicker, Steinfurt (NRW)
5. Evangelischer Kirchenkreis Tecklenburg, Sup. Andre Ost, Tecklenburg (NRW)
6. Dr. Eckehard Spremberg, Arzt, Dresden (Sachsen)
7. Frank Sundermann, Landwirt, Ladbergen (NRW)
8. Marianne Meinikmann, Landwirtin, Steinfurt (NRW)
9. Dr. Folkert Onken, Geschäftsführer Bundesverband, Melle (Niedersachsen)
10. Dipl.-Ing. agr. Joachim Kellermann von Schele, Bissendorf (Nieders.)
11. Bernhard Kämpfert, Steuerberater, Verden, (Niedersachsen)
12. Mareike Lölfer, Landwirtin, Wettringen Kr. Steinfurt (NRW)
13. K&S Einrichtungs GmbH, GF Martin Schrödel, Tischlermeister, Coswig (Sachsen)
14. Jürgen Waskönig, Bestatter, Pfr.i.R., Wirtschaftsmediator, Aachen (NRW)

## Und es gibt weitere Anlässe zu gratulieren

**Prof. Dr. Michael Bohnet**, Bonn, hat mit dem Buch "Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik" eine umfassende Analyse der wechselnden Ziele und Strategien der Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland seit 1953 erarbeitet. Als langjähriger Abteilungsleiter im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit war er „Insider“ und Mitakteur ihrer Entwicklung und kann deshalb eine besonders sachkundige, anschaulich dargebotene Bilanz dieses wichtigen Feldes deutscher Politikgestaltung ziehen. (Michael Bohnet, Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik UVK Lucius Verlag. utb nr 4320. ISBN 978-3-8252-4320-3. 284 Seiten, Preis: 17,99 EUR. )

**Klaus Eberl**, Oberkirchenrat, Düsseldorf, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Stiftung INITIATIVE, wurde von der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erneut zum Vizepräsidenten gewählt. Der Leiter der Abteilung Bildung der Evangelischen Kirche im Rheinland wurde auf der EKD-Synode in Würzburg mit 108 von 111 Stimmen in seinem auch bereits bisher von ihm ausgeübten Amt des Vizepräsidenten bestätigt.

Pfarrer **David Gerlach** und Bettina Gerlach, Straubenhardt-Conweiler, zeigen erfreut und dankbar die Geburt ihres 3. Kindes an. Am 09.05.2015 gesellte sich Klara Katharina zu ihren „großen“ Schwestern Maria und Rebekka.

**Wolfram Heidenreich**, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Gute Botschafter GmbH, freut sich mit seinen Geschäftsführungskollegen und Mitarbeitern darüber, dass Die Guten Botschafter- Spezialisten für Positionierungsdesign - mit Büros in Haltern (Westfalen), Köln und Wien mit dem Siegel TOP CONSULTANT 2014/15 in der Kategorie Management-Berater ausgezeichnet wurden und damit zu den besten Beratern im Mittelstand gehören. Die Auszeichnung erhalten Beratungsfirmen, die sich auf die speziellen Bedürfnisse des Mittelstands einstellen können. Überprüft wird die Vergabe von Prof. Dr. Dietmar Fink, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

**Detlef Holtgreffe**, Geschäftsführer des Brunnen Verlags, Gießen, betonte als Vorsitzender der "Vereinigung Evangelischer Buchhändler und Verleger e.V." (VEB) anlässlich des 90-jährigen Bestehens die Bedeutung christlicher Buchhandlungen als Stätten der Kommunikation unter Christen. Das gelte uneingeschränkt auch im Online-Zeitalter, dessen Möglichkeiten auch von stationären Buchhandlungen erfolgreich genutzt werden. Die Jubiläums-Mitgliederversammlung des VEB fand am 24./25.Juni 2015 erstmals im Rahmen der neu ins Leben gerufenen Ökumenischen Medientage in Berlin statt, die vom VEB und dem Katholischen Medienverband gemeinsam getragen werden.

**Dr. Rudolf Lüdemann**, Tierarzt und Landwirt in Langwedel bei Verden, feierte am 06.06.2015 einen beachtenswerten sportlichen Erfolg. Mit 14,19 Sekunden über die 100 Meter Sprintstrecke wurde er - für die LGKV (Leichtathletik-Gemeinschaft-Kreis-Verden) startend - bei den Norddeutschen Meisterschaften in Jüterbog (Brandenburg) Norddeutscher Senioren-Vizemeister.

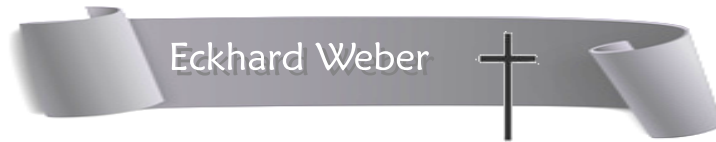
**Dr. Dr. Wolfgang Osterhage**, Wachtberg, hat die stattliche Liste seiner Fachbücher weiter ergänzt. In den Jahren 2014 und 2015 erschienen von ihm fünf neue Bücher:

- „Studium Generale Quantenphysik“ Springer, Heidelberg, 2014,
- „ERP Kompendium“, Springer, Heidelberg, 2014,
- „Energie ist nicht erneuerbar“ Springer Spektrum, Wiesbaden, 2014,
- „IT Quality Management“, Springer, New York, 2015,
- „Ursprünge aller Energiequellen“, Springer Spektrum, Wiesbaden, 2015.

Pastor **Hans-Jürgen Wiesenbach**, Bremen, INITIATIVE-Regionalsprecher Bremen, seit vielen Jahren Präsident des VCH Verband Christlicher Hoteliers, wurde zum Ehrenpräsidenten des VCH gewählt. In das Amt des Präsidenten wurde der Jurist Dr. Henning von Wedel, Aumühle, berufen. Der VCH ist korporatives Mitglied von INITIATIVE.

Landessuperintendent **Dieter Rathig** absolviert vom 24. August an ein fünftägiges Betriebspraktikum bei der Bäckerei und Konditorei Cadera in Wolfsburg. Für ihn ist das Handwerk unter wirtschaftlichen Aspekten interessant aber auch weil es hier um Lebensfragen geht wie Sicherung der Existenz, Verantwortung für Mitarbeitende, Mitwirkung am öffentlichen Leben der Region und Integration von Menschen.

**Superintendent Reiner Rinne** wurde am 17.8.15 65 Jahre alt und ist vom Landeskirchenrat ab dem 1.9.15 für seine letzten Dienstmonate zum stellvertretenden Bischof der Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe ernannt worden.



Es gibt Menschen, die ein Amt nicht nur ausüben, sondern es verkörpern. Dr. Eckhard Weber, Vorstand unserer Initiative in der Zeit von 2005 bis 2010, war ein solcher Mensch. Er verstarb am Ostersonabend im Alter von 73 Jahren. Mit unermüdlichem Einsatz und Herzblut kümmerte er sich um seine Hospitanten. Er vermittelte sie nicht nur mit großem Einsatz in meist von ihm ausgesuchte Betriebe, er systematisierte auch die Programmabläufe und verlangte von den Hospitanten, dass sie die Ergebnisse ihrer Hospitation während der Initiative Jahrestagung den Mitgliedern von Initiative in englischer oder deutscher Sprache präsentieren. Gleichzeitig unterstützte er durch seine Ruhe und Souveränität die Hospitanten, die es zum Teil nicht gewohnt waren, vor einer größeren Gruppe und anlässlich einer Tagung zu präsentieren.

Auch nach seinem Verzicht auf eine erneute Vorstandskandidatur war ihm das Hospitationsprogramm von Initiative eine Herzensangelegenheit. Zu vielen der über 150 Initiative Hospitanten entwickelte er ein persönliches Verhältnis, teilweise entstanden echte Freundschaften. Aus seinem Wirken ist manch fruchtbare Kooperation entstanden.

Er wurde nicht nur geachtet wegen seiner Gradlinigkeit, geschätzt wegen seines Urteils und seiner Kenntnisse – er wurde gemocht.

Sein Einsatz für Initiative ist Vorbild und Verpflichtung.

Danke Eckhard Weber.

Thomas Metzner



Zu guter Letzt:



**Wer hohe Türme bauen will,  
muss lange beim Fundament  
verweilen.**

Anton Bruckner (1824-1896),  
Komponist und Dom-Organist